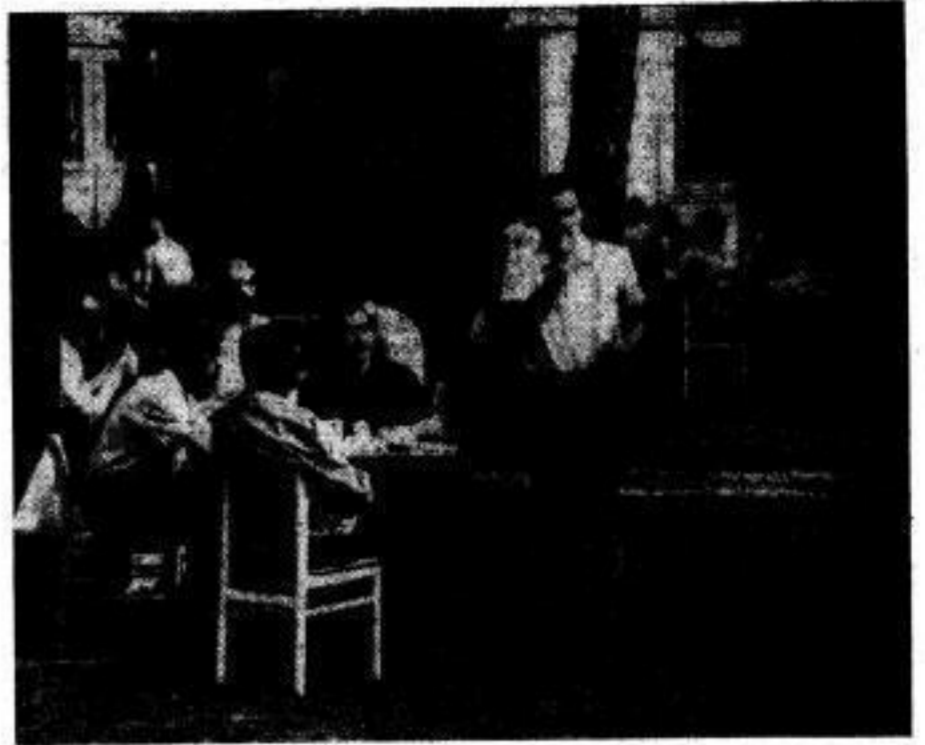


## Das waren die „X.“

Das Sinfonieorchester des Zentralen FDJ-Studentenklubs unserer Universität, Leitung Genosse Wolfgang Müller, während eines Konzertes im Köpenicker Schloßpark anlässlich der X. Weltfestspiele (links).

Rechts: Frühstück vor den Bungalows im Zentralen Pionierlager am Frauensee, in dem das Sinfonieorchester während der Weltfestspiele untergebracht war. Fotos: Ebock



## Vergleich mit Budapest

Die Turner der Hochschulsportgemeinschaft der TU haben eine schwere Wettkampfperiode hinter sich gebracht. Sie hatte im Kampf um den FDGB-Pokal und im Vergleich zwischen der Bezirksliga Dresden, die ausschließlich von Turnern der TU gestellt wurde, und Prag ihre Höhepunkte und verlangte allen Mitgliedern der Mannschaft das Letzte ab. Den Abschluß dieser Saison bildete in der ungarischen Hauptstadt ein Freundschaftsvergleich zwischen den Turnern der Hochschulsportgemeinschaft OSC Budapest und unseren Männern.

Zum zehnten Mal trafen sich die Sportler aus beiden Ländern. Als wir diesmal die Reise nach Budapest antraten, hatten wir doch einen gewissen Rucksack der Verantwortung zu tragen; denn wir wollten die seit drei Jahren anhaltende Siegesserie nicht abreißen lassen. Aber wir trafen keinen auf Revanche brennenden Gegner an.

Schon am ersten Gerät, dem Barren, wirkten die ungarischen Turner unkonzentriert, und als sich dann die Patzer häuften, wurde offensichtlich, daß es ihnen an Kraft und Kondition fehlte. Der Vorsprung von 2,5 Punkten wuchs dann auch von Gerät zu Gerät an. Selbst in ihrer Schwelgedisziplin, dem Boden, konnten die temperamentvollen und sprunggewaltigen Magyarer keine Punkte wettmachen. So gab es am Gesamtsieg der Dresdner keinen Zweifel mehr, der mit 279,90 zu 264,25 Punkten unerwartet hoch ausfiel.

Den Einzelsieg erkämpfte Günter Dittmar (35,95 Punkte) vor Bernd Hagemeyer (35,55 Punkte) und Stephan Rowold (35,20 Punkte). Der beste Ungar belegte Platz sechs.

Am nächsten Tag war die Niederlage schon fast vergessen, und als wir am Abend bei fröhlichen Liedern und ungarischem Wein noch einmal beismenschenhaft zeigte sich wieder einmal, wie der Sport in unserer Gesellschaft die Herzen junger Menschen auch über Ländergrenzen hinweg verbindet.

Hartmut Fritzsche, Sektion Informationsverarbeitung

## Tennisturnier der Belegschaft

Am 20. und 21. Juli trafen sich die Tennisspieler der TU zu ihren alljährlichen Belegschaftsmeisterschaften. Da der Veranstalter erstmalig auch Bezirksliga- und Bezirksranglistenspieler zuließ, gingen die Trauben für die Nichtaktiven sehr hoch. Ihnen, besonders Professor Reichardt, blieb die Anerkennung der Teilnahme.

Im gutklassigen Endspiel des Herreneinzels siegte Bernholz mit 6:4, 6:2 gegen Bezdol, der aber im Doppel mit Janakiew gegen Bernholz/Professor Lunze in drei Sätzen siegreich blieb

und sich für die Einzelsiederlage revanchierte.

Dritte Plätze erreichten im Einzel Kiefig und Janakiew und im Doppel Dr. Elschner/Dr. Güldner und Scheidig/Kramer. Bei den Damen gab es leider schmale Felder. Hier zeigte sich Frau Griger erfolgreich.

Sportfreund Lehmann für die umsichtige Leitung und Sportfreund Wegner für die tadelloser Plätze sei neben allen Aktiven besonders gedankt.

Scheidig, Sektion Bauingenieurwesen

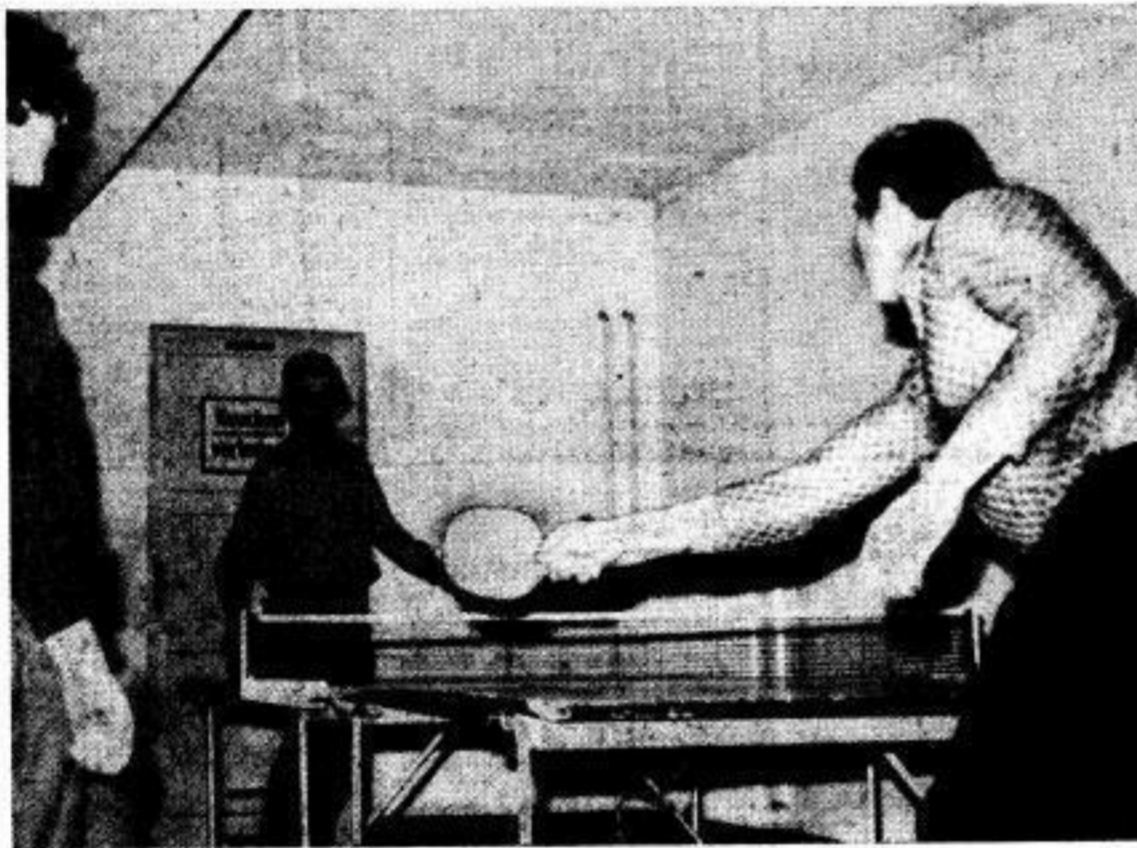


Foto Wittkops

## Aus der Sportarbeit an der Universität

# Die Grundausbildung

Von A. Grohmann, stellvertretender Abteilungsleiter

Seit nunmehr fünf Jahren führen wir im Sportunterricht des ersten Studienjahres mit jeweils über 2 500 Studenten eine Unterrichtsform durch, die wir Grundausbildung nennen. Grundausbildung deshalb, weil es sich um die weitere Entwicklung bzw. die Festigung der vor dem Studium erworbenen physischen Grundlagen handelt. Dazu reicht der obligatorische Sportunterricht aber nicht aus. In der Grundausbildung wird der Freizeitsport angeregt, der wie der Unterricht rationale (zielstrebige Ausbildung der physischen Eigenschaften) und emotionale (Spiele, Spielformen) Züge tragen sollte.

Ein sehr wesentliches Merkmal unserer Grundausbildung ist es, die sozialistische Persönlichkeitsbildung der Studenten wirkungsvoll zu unterstützen, wobei wir – auch im Rahmen einer Forschungsarbeit – die Aufmerksamkeit auf folgende Aspekte richten:

– Unterstützung der Kollektivbildung in den Seminargruppen der Neumatrikulierten und Erziehung zu grundlegenden kollektiven Verhaltensweisen. (Die Studenten bestätigen, daß sie sich durch das gemeinsame Sporttreiben schneller und besser kennenlernen, daß sich das im Sport geschulte kollektive Verhalten auf andere Bereiche und Aufgaben übertragen läßt. Positive Wirkungen werden auch von den Gruppenberatern erkannt.)

– Durch Kenntnisvermittlung, Motivierung und Information über die Zielsetzung und Notwendigkeit der sportlichen Tätigkeit werden die Studenten zu höherer Selbständigkeit und Selbsttätigkeit bei Beachtung einer individuell dosierten Belastung geführt.

– Im obligatorischen Unterricht erhalten ausgewählte Studenten bestimmte

Funktionen, wodurch sie sich im Führen kleiner Kollektive üben. Solche Funktionen sind zum Beispiel:

– Sportorganisator einer Sportgruppe: Er ist verantwortlich für alle organisatorischen Fragen und den geordneten Stundenablauf in seiner Gruppe.

– Verantwortlicher für die Lauf- und Körperschule. Eine vielseitige Gestaltung ist durch gedruckte Vorgaben, die jeder Verantwortliche speziell für seinen Bereich erhält, gesichert.

– Verantwortlicher für die Leichtathletik und die militärischen Körperübungen. In diesen Stunden fällt auch die Abnahme wesentlicher Bedingungen für das Sportabzeichen „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat“. (Im Studienjahr 1972/73 erwarben 603 Studenten des ersten Studienjahres das Abzeichen in Gold, 1476 in Silber und 279 in Bronze!)

In unserer Grundausbildung erhält auch die Tätigkeit des Sportlehrers neue Akzente: Es geht nicht nur darum, einen fachlich guten Unterricht zu erteilen, sondern bei den Studenten den Sport zum Lebensbedürfnis zu entwickeln. Auf die durch den Menschen veränderte Umwelt (unter anderem Bewegungsarmut) muß durch verändertes Verhalten (körperlich-sportliche Aktivität) geantwortet werden. Wenn wir erreichen, daß unsere Studenten nach dem Leitsatz „Jedermann an jedem Ort – jede Woche mehrmals Sport“ leben, tragen wir entscheidend bei zur Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit, die sich durch hohe Gesundheit und Leistungsfähigkeit für die Gesellschaft auszeichnet.

„UZ“ 18/73

Seite 6

## Ursula Rimkus, Sektion Philosophie und Kulturwissenschaften

# Agitprop in der bildenden Kunst

(7. Fortsetzung)

Der Künstler Max Lingner war als Zeichner der „Monde“ ständig mit den aktuellen Ereignissen dieser Jahre konfrontiert. 1934 trat er der KPF bei. Er schuf in dieser Zeit zugleich Pressezeichnungen, die den deutschen und italienischen Faschismus anklagten. Das bedeutete Aufbruch zur Wachsamkeit. 1934 zeichnete Lingner „XYZ“ mit dem Text gegen Hitler.

Die meisten Zeichnungen der „Monde“-Jahre wirken noch ernst und schwer. Große schwarze Flächen stehen unvermittelt neben dem hellen Papier.

Der Künstler erlebte auf der Straße die Protestaktionen der französischen Werktätigen, sah unter anderem die Kolonne des Hungermarsches nordfranzösischer Bergarbeiter nach Paris.

Immer wieder und immer neu gestaltete er aus dem unmittelbaren Erleben der konkret-sinnlichen Wirklichkeit heraus das Motiv einer demonstrierenden Menschenmenge.

So wuchs Max Lingner nicht nur in die französischen Verhältnisse hinein, sondern wurde für sie zu einer agitatorischen Kraft von großer Wirkung.

erst, wenn alles an Ort und Stelle zusammengesetzt wurde. Die Entwürfe mußten also detailliert und genau sein und exakt vergrößert übertragen werden. Max Lingner hatte bei den Pariser mit seinen Bildwänden Erfolg.

Wie sehr künstlerisches Bekenntnis und Parteiliebe auch unmittelbar wirksam werden können, das erfuhr der Künstler mit seiner großen Pinselzeichnung „Madrid 1937“.

In der fast eingeschlossenen spanischen Hauptstadt fehlte es an Milch für die Kinder. Eine Spendensammlung in Frankreich brachte das Geld für einige tausend Büchsen Kondensmilch zusammen, aber das war viel zu wenig.

Da zeichnete Lingner für diese Aktion seine spanische Mutter. Als großes Plakat warb sie in vielen Städten Frankreichs um Hilfe, auf kleinen Spendenmarken wurde sie überall verkauft. Der überwältigende Erfolg, den die Sammlung nun hatte, beglückte den Künstler tief. Viele hunderttausend Büchsen konnten gekauft werden. Seitdem ist diese Zeichnung eines der populärsten Werke Lingners.

Neben verschiedenen Varianten findet sich das Motiv noch einmal in der französischen Mutter von „Paris 1943“. Dem Künstler ist es gelungen, in den Lesern der „Humanité“ das Solidaritätsgefühl zu wecken.

In dieser Zeit wandelte sich zugleich der Zeichenstil des Künstlers. Es gibt keine schlagenden Schwarz-Weiß-Kontraste mehr. Der Papiergrund schimmert mit durch, und eine Skala von Zwischentönen ist da. Die Figuren umrissen wirken fließender und schwungvoller, die Binnenzeichnung ist detaillierter und lebhafter geworden wie zum Beispiel „Alle Leute auf einer Bank“ (1937). Diese Zeichnung gehörte



zu der Serie „Unsere Alten“, die der Propaganda für eine verbesserte Altersversorgung galt.

1938 wurde die Volksfront für tot erklärt (Preis- und Steuererhöhungen usw.).

Im November riefen die Gewerkschaften und die KPF zum Generalstreik auf. Max Lingner übernahm die Veröffentlichung des Aufrufes in Form einer Zeichnung. Die Bemühungen der KP um die Einheitsfront scheiterten. Dennoch konnte auch der politische Rückschlag die Zuversicht des Künstlers nicht mehr erschüttern.

In den Jahren 1939 bis 1948 (Krieg und Nachkriegszeit) entstanden künstlerische Leistungen von monumentaler Qualität. Viele direkte Erlebnisse lagen dazwischen. Lingner erlebte die Kapitulation Frankreichs (22. Juni 1940). Die Errungenschaften der Volksfront wurden total zunichte gemacht. Der halbe Redaktionsstab der „Humanité“ wurde getötet. Der Künstler Max Lingner wurde am 2. September 1940 verhaftet und interniert. Als Beweis seines Verbrochens galt die vollständige Sammlung seiner politischen Zeichnungen. In der Karteiakte bei der Polizei erhielt Lingner den Vermerk „Gefährlicher internationaler Agitator“.

Erst am 17. Oktober 1944 (nach dem Sieg des Pariser Aufstandes) kann er sein graphisches Werk in der „Humanité“ fortsetzen. In den Redaktionen derartiger Zeitungen zu arbeiten hieß, auf einem Kampfposten zu stehen (Finanznot, wenige Mitarbeiter, ungelegte Arbeitszeit usw.). Über 8000 Zeichnungen gab Max Lingner in jenen Jahren zum Druck.

Schluß folgt